

erwähnt werden. Die medizinisch relevanten Materialien freilich hat der Vf. „als Laie“ bewußt beiseite gelassen und den Medizinhistorikern zur näheren Untersuchung empfohlen, so daß die Frage erlaubt sein dürfte, ob Johann Hake nun wirklich in die Medizingeschichte eingehen sollte als „der berühmteste Arzt der Welt“.

Heinrich Schipperges

John HENDERSON, *Healing the body and saving the soul: hospitals in Renaissance Florence*, Renaissance Studies 15 (2001) S. 188–216, mit 13 Abb., betont die auf die Seele gerichtete Fürsorge, die den Kranken in Spitälern zuteil wurde, und zeigt dies an der Architektur und künstlerischen Ausstattung von florentinischen Einrichtungen des 14. bis 16. Jh., die als geistliche Leitbilder Christus als Arzt und Maria als Mittlerin zwischen Gott und den Menschen ins Zentrum gestellt hätten.

C. M.

Miriam ZITTER, *Die Leibärzte der württembergischen Grafen im 15. Jahrhundert (1397–1496)* (Tübinger Bausteine zur LG 1) Leinfelden-Echterdingen 2000, DRW-Verlag Weinbrenner, XI u. 147 S., ISBN 3-87181-601-9, EUR 17,80. – Mit diesem Bändchen stellt sich eine neue, von Sönke Lorenz, Volker Schäfer und Wilfried Setzler herausgegebene Reihe vor, die sich nicht als Konkurrentin der „Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde“ versteht, „sondern eher als Komplement, nicht zuletzt für herausragende Magister- und Zulassungsarbeiten“. Die Untersuchung von Z. ist eine solche, und zwar eine ausgezeichnete, der man die Spuren einer Anfängerarbeit kaum anmerkt. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in ihrem zweiten, biographischen Teil. Ihm ist ein eher systematischer vorangestellt, der über die „Entwicklung des Medizinalwesens in Württemberg“ informiert. Biographisch sind insgesamt elf Leibärzte (verstanden als „persönlicher Arzt“, nicht als ‚studierter‘ Facharzt für ‚innere Krankheiten‘ im Gegensatz zum eher handwerklich ausgebildeten „Wundarzt“), beginnend mit Nikolaus vom Schwert, für den sich erstmals (1397) eine eindeutige Qualifizierung als *mins Herren von Wirtemberg Artzat* nachweisen läßt, bis hin zu Johannes Widmann, genannt Möchinger, der 1484 als *utriusque medicine doctor* an die Universität Tübingen berufen und 1491 zum Leibarzt Graf Eberhards im Bart bestallt wurde. Als studierte Mediziner konnten die Leibärzte in den Kreis der gelehrten Räte aufrücken, gehörten aber nicht automatisch dazu und standen hinter den Juristen und Theologen zurück. Drei knappe Anhänge (darunter der Abdruck eines Briefes von Heinrich Münsinger an Johann von Holzhausen von 1465) runden neben den üblichen Verzeichnissen und einem Personen- und Ortsindex diese gelungene Magisterarbeit ab.

G. Sch.

Dietrich LOHRMANN, *Technischer Austausch zwischen Ost und West zur Zeit der Kreuzzüge*, AKG 82 (2000) S. 319–344, zeigt am Beispiel von Brücken, Wasserbauten, Zuckerrohr, Brieftauben und Windmühlen, was die Kreuzfahrer von den Arabern lernen konnten. Die Ritter aus dem Westen galten dagegen als die besseren Krieger. Im Anhang werden sechs Texte zum Quellenbezirk von Ras el Ain bei Tyrus abgedruckt.

K. N.